

Paibacher Zeitung.



Braunerungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Bestellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 5 fl.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 1. Mai.

Die lebhaft erregte Debatte über das Unterrichtsbudget wurde vom Abgeordnetenhaus auch heute fortgesetzt, und gleich zu Beginn der Sitzung nahm unter allgemeiner Spannung der Unterrichtsminister das Wort. Unter der gespanntesten Aufmerksamkeit des ganzen Hauses rechtfertigte der Minister seine Unterrichtspolitik und wandte sich gegen die Angriffe der gestrigen Redner. Nachdem der Minister geendet, herrschte im Hause eine langanhaltende Bewegung. Die bemerkenswerte Rede Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht Dr. von Gauß hat nach den stenographischen Protokollen den nachstehenden Wortlaut:

Hohes Haus! Es ist gewiss keine leichte Aufgabe, nach den Angriffen, welche gestern von der rechten und linken Seite dieses hohen Hauses gegen den Minister erhoben worden sind, die Unterrichtspolitik der Regierung zu vertreten. Indem ich dieser Aufgabe pflichtgemäß und nach Zulass meiner bescheidenen Kräfte nachkomme, wende ich mich naturgemäß zuvor der jener Rede zu, welche sich als eine Erörterung principieller Natur über die wichtigsten Fragen der Staatspädagogik darstellt. Die Rede des Herrn Abgeordneten der Klagenfurter Handelskammer wurde meinerseits mit dem erwartungsvollsten Interesse verfolgt. Durfte ich doch hoffen, eine Reihe neuer Gedanken in glänzender Form über das Unterrichtswesen hier zu finden. Nun ich diese Rede gehört, kann ich mich eines leisen Gefühles der Enttäuschung nicht entzüglich. Die Form habe ich gefunden, den Inhalt, soweit er sich auf meinen Ressort bezieht, vermisste ich, wenigstens zum Theile. Der Herr Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer hat von den Angelegenheiten, die meinen Ressort im eigentlichen Sinne des Wortes berühren, nur eine einzige hervorgehoben, jenen Erlass, der sich auf die Bestellung der sogenannten gewerblichen Beiräthe bei den einzelnen Landesstellen bezieht.

Er hat diesen Erlass besprochen in durch eine Reihe in öffentlichen Journals bereits erschienener Artikeln wohlbekannter Form. Es wird mir hoffentlich noch Gelegenheit gegeben sein, vielleicht einem anderen geehrten Redner gegenüber den Standpunkt der Unter-

richtsverwaltung in dieser Frage eingehend zu erörtern. Für jetzt will ich mich nur auf wenige Bemerkungen beschränken. Zunächst möchte ich constatieren, dass nicht, wie dies in der Öffentlichkeit mit gewiss bewunderungswürdiger Sicherheit behauptet wurde, diese Verfugungen vom Unterrichtsminister allein und ohne Einvernehmen mit seinem Collegen vom Handelskamte, sondern mit dessen voller Zustimmung erfolgt ist.

Gegen diese Verfugung wird vor allem die Einwendung erhoben, dass hiervon die Einheit der Organisation im gewerblichen Bildungswesen in bedenklicher Weise durchlöchert worden sei. Das ist der Haupteinwand, der vorgebracht wurde, und dem gegenüber vermag ich ebenso bestimmt auf den Inhalt des Erlasses selbst zu verweisen, der mit voller Klarheit sagt, dass durch diese Verfugung nach keiner Richtung die Einheit der Verwaltungsmethode geändert, die Kompetenzabgrenzung zwischen Ministerium und Landesstellen in irgend einer Weise tangiert, die Kompetenz der Centralcommission für gewerbliche Unterrichts-Angelegenheiten ebensowenig wie die Kompetenz der Inspectoren irgendwie berührt wird. (Abg. Dr. Herold: Leider!) Ich weiß nicht, was sich aus dieser Verfugung entwickeln wird. Ich besitze nicht die Gabe der Prophetie, aber Eines kann ich constatieren, dass, so lange ich die Ehre habe, das Amt zu führen, die Verfugungen auch immer in dem Sinne ausgeführt werden, wie sie gemeint sind. Beiräthe sind Organe, welche zu ratthen haben, aber nicht Organe, welchen eine Entscheidung zusteht; die Entscheidung liegt in diesen Fällen ausschließlich beim Ministerium und den competenten Behörden.

Lassen Sie mich, meine Herren, zurückkehren zu jenem historisch-philosophischen Excursus über die Unterrichtspolitik, welche der Herr Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer gestern in diesem hohen Hause gehalten hat. Er hat für die Unterrichtspolitik jene Grundsätze aczeptiert, welche vor mehr als 150 Jahren von der großen Kaiserin in ihrer völkerbeglückenden Weisheit als die richtigen erkannt worden sind. Gewiss glaubt niemand in diesem hohen Hause, dass diese Grundsätze für jene Zeit nicht tatsächlich die richtigen waren. Seither sind aber anderthalb Jahrhunderte am Staate vorübergegangen, und seither ist für die Entwicklung der Völker ein neuer Boden gefunden worden, die Verfassung, ein Boden, auf dem sich allerdings der

geehrte Herr Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer bei seinen Auseinandersetzungen gestern kaum bewegt haben dürfte.

Ich will von den sorgfältig in der Rede eingestreuten Spitzen gegen meine Person absehen. Solche Spitzen verlezen mich nicht. Aber der Herr Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer hat auch meiner Person gegenüber den Ausdruck «kluge Harmlosigkeit» gebraucht. Er hat gesagt, dass ich den todten Fuchs spiele, das heißt aus dem naturalistischen Gleichen in den rednerischen Stil übertragen, dass ich mich vor den Pfeilen des Parteikampfes durch den Rückzug auf meinen Ressort schütze. Nun, das hohe Haus wird wohl aus der gestrigen Debatte genugsam die Überzeugung gewonnen haben, dass selbst, wenn ich dasjenige thäte, was der Herr Abgeordnete meint, ich den Pfeilen des Parteikampfes wahrhaftig nicht entgangen bin. Aber der Herr Abgeordnete hat auch seiner Meinung Ausdruck gegeben, dass ich entweder keine politische Meinung besitze oder sie nicht zu besitzen vorgebe. Dem, hohes Haus, ist nicht so. Allerdings gibt es Menschen, die da glauben, dass derjenige kein politisches Principe besitzt, der nicht das seine nennt.

Um was für politische Principien handelt es sich hier? Einerseits um die Meinung des Herrn Abgeordneten, dass der Staat hinweggehen soll über die Entwicklung und Entwicklungs-Bedürftigkeit der Nationen, anderseits, dass nur die Nation mit ihren bisweilen begreiflicherweise ungemeinsamen Wünschen allein, niemals aber der Staat und das Ganze Geltung haben soll. Meine Herren, ich huldige keiner der beiden Meinungen. Ich habe auch eine Meinung und halte damit nicht hinter dem Berge; ich spiele da nicht den todten Fuchs. Ich habe die Meinung, dass das Ganze und die Theile, dem Reiche, was des Reiches, den Ländern, was der Länder ist. Das ist vielleicht unklug und das ist vielleicht auch nicht harmlos auszusprechen in unseren Tagen, aber, hohes Haus, es kommt die Zeit, und sie ist vielleicht nicht mehr ganz fern, wo die Notwendigkeit, die große Lehrmeisterin, diesem Principe wenigstens bei den Einsichtigen zum Siege verhelfen wird.

Und nun gestatten Sie mir, zu demjenigen überzugehen, was von Seite des Herrn Abgeordneten von Czassau gegen mich gesagt worden ist. An Festigkeit lässt dieser Angriff nichts zu wünschen übrig. Es ist

diesen Satz auf ihre Männer an. «Die chinesischen Überlieferungen», meint jedoch sehr poetisch der in die Frauenfrage so gründlich eingeweihte Oberst, «gestalten uns, die Frau glücklich zu machen, indem bei uns das Männliche durch die Sonne, das Weibliche durch den Mond dargestellt wird. Die eine leuchtet, der andere wird erleuchtet. Die eine strahlt in blendender Klarheit, der andere verdankt ihr seinen bleichen Widerschein. Aber die Sonne ist das wohlthätige, großmuthige Gestirn, und das Licht, welches sie dem Monde verleiht, hat ebenfalls die Gabe, zu erleuchten. Es hat einen sanften Glanz, welcher den Kummer lindert und die Leidenschaften beschwichtigt.

Es ist mir aufgefallen, dass in den meisten Sprachen die Sonne männlichen Geschlechtes ist, ausgenommen in der deutschen, wo der Mond männlich und die Sonne weiblich ist. Das ist eine sehr seltsame Ausnahme, welche einem Gelehrten des himmlischen Reiches zu vielen Betrachtungen Anlass geben würde. Er könnte glauben, dass bei den Deutschen die Politik und die Staatsverwaltung von Frauen geleitet wird, während die Männer die Aussteuer für ihre Töchter besorgen, was allerdings der Wahrheit nicht entsprechen würde. Doch wie dem auch sei, die Ausnahmen bestätigen die Regel, und so darf man auch die Überlegenheit des männlichen Geschlechtes über das weibliche als ein feststehendes Gesetz annehmen. In China hat dieses Gesetz die Macht einer Naturgewalt. Es bildet die Grundlage zu einer Anzahl von Gebräuchen und Pflichten, die durch dasselbe geschaffen sind.

Wir sind der Ansicht, dass die tiefere Wissenschaft eine unnütze Last für die Frau ist, nicht etwa, dass wir ihr den Schimpf anhören, zu behaupten, sie wäre weniger als wir zum Studium der Künste und

Wissenschaften befähigt, sondern weil sie dadurch von ihrer wahrer Lebensbestimmung abgelenkt würde. Die Frau braucht sich nicht zu vervollkommen, sie wird vollkommen geboren, und sie würde in der Wissenschaft niemals weder die Anmut noch die Herzengüte, diese beiden von der Natur inspirierten unumschränkten Geieter des häuslichen Herdes, kennen lernen.

Die Frau hat es nicht zu bedauern, dass sie weder die Vorzimmer der Minister noch die Empfangssäle der Gesellschaft, wo die Europäerin sich mit all dem Zauber ihres Geschlechtes schmückt, um die Männer zu fesseln, kennen lernt. Ihr Leben hat keine Bedeutung in Bezug auf die Politik. Diese Geschäfte besorgen die Männer allein. Allein wenn man die Schwelle des Hauses überschreitet, dann betritt man ihr Reich, in welchem sie eine Autorität genießt, deren sich die europäischen Frauen nicht rühmen dürfen.

Im Abendlande richtet sich das Ansehen der Frau nach der Stellung des Mannes, aber in seinem Lande der Welt ist sie mehr dem Gatten unterworfen. Ich war naiv genug, zu glauben, dass das Wort «Stellung» eine ausgedehnte Bedeutung hätte, und ich habe nach und nach bemerkt, dass man die Rechte studieren müsste, um es vollkommen kennen zu lernen und dann die Erfahrung zu machen, dass es der Frau durchaus keine Macht verleiht.

Durch die Heirat wird die Frau unter Curatel gestellt, sie wird ein Mündel, und das Gesetz gibt dem Manne seiner Frau gegenüber Waffen in die Hand, mittels deren er ihr sogar die Freiheit entziehen kann, über ihr Eigentum zu verfügen. Das sind Eigenthümlichkeiten, über welche sich — die chinesischen Frauen wundern würden, denn sie können den Gatten in allen Lagen vertreten, wo es sich um Familienacte handelt.

Feuilleton.

Die Frau bei den Chinesen.

Von Tscheng-Ki-Tong.

Der Jüdin im Orient sowie der Türk in gleich auch die Frau bei den Chinesen, in einem Punkte nämlich. Goethe, der größte Frauenkennner der Welt, hat uns ja schon hierüber belehrt: «Es ist ihr ewig Weh und Ach, aus einem Punkte zu curieren.» Hierin ist die Chinesin genau so geartet, wie die des Morgelandes, wie die des Abendlandes, sie ist immer eine Frau mit all ihrem geheimnisvollen Zauber; und eine kleine Schattierung abgerechnet, sind sie alle Tochter, wenn man unter diesem Ausdruck die instinctive Neigung versteht, welche sie treibt, die Herren stinkende Neigung versteht, welche sie treibt, die Herren der Schöpfung zu beherrschen.

Dass indes die chinesische Frau von der des Abendlandes doch verschieden ist, aber auch nicht als das verkümmerte Wesen erscheint, wie man es sich hierzulande gewöhnlich vorstellt, davon gibt der Oberst und Militär-Attache bei der chinesischen Gesandtschaft in Paris, Tscheng-Ki-Tong, in seinem Werke, dessen Aushängebogen soeben veröffentlicht werden, ein glaubwürdiges Zeugnis. Wir wollen nicht sagen, dass auch bei uns ein Oberst und Militär-Attache gerade die berufene Autorität wäre, in der Frauenfrage das maßgebende Wort zu führen, aber bei den Chinesen ist das etwas anderes. Fein und manierlich beginnt er also: «Der größte Dienst, den man einer Frau erweisen kann, ist der, sie zu lenken und sie glauben zu machen, dass sie selbst es ist, welche lenkt.» Bei uns wenden bekanntlich die Frauen mit besonderer Vorliebe

dies jedoch bis zu einem gewissen Grade begreiflich. Wir leben in einer erregten Zeit, in einer Zeit des erhöhten, vielleicht überhöhten politischen Kampfes, und in einer solchen Zeit hat es an Mahnungen zur Mäßigung wahrhaftig auch von Seite der Regierung nicht gefehlt, und welcher Besonnene möchte anders raten? Aber ich begreife, dass in einer solchen Zeit sich Tribunen voll Talent und Temperament, Streiter, deren Herold wir vernommen haben (Heiterkeit links), in dem Elemente des Kampfes wohlfühlen. Da heißt es aber Feinde zu besitzen und recht hassenwürdige Feinde, und der Feind wurde gefunden und endlich zustande gebracht, er ist der Minister für Cultus und Unterricht! (Abg. Dr. Herold: So ist es!)

Vielleicht wird, hohes Haus, die Zeit kommen, wo einmal Verwaltungsmäzregeln ausschließlich vom Standpunkt der Sachlichkeit besprochen und lediglich auf ihre Nützlichkeit geprüft werden. Das wird aber nur dort der Fall sein, wo Männer darüber berathen, welche Einsicht genug hiezu besitzen, und das wird niemals der Fall sein in jenen Volksversammlungen, welche sich so vielfach mit meinen Erlässen beschäftigt haben und welche vor allem von denjenigen Parteigenossen einberufen worden sind, welche vielleicht dem geehrten Herrn Abgeordneten für Czslau etwas näherstehen. Meine Herren, man kommt nicht in großer Gemeinschaft zusammen, um über irgend eine Angelegenheit gemeinsam nachzudenken. Man will sich keine Meinung bilden, man will eine Meinung aussprechen, man bedarf der Begeisterung in diesem Falle, entweder der Begeisterung in Liebe oder der Begeisterung in Hass. Wenn es gilt, zu großen Ereignissen und großen Ideen Stellung zu nehmen, dann mag es einem begabten und kühnen Manne ein leichtes sein, das Volk mitzureißen. Anders steht aber die Sache, wenn es sich darum handelt, aus Kleinem Großes zu machen. Wo bleibt dann die Mäßigung? Da hat sie allerdings einen schlimmen Stand. Die Mäßigung ist eigentlich eine recht langweilige Göttin, obwohl sie sonst recht gute Eigenschaften besitzt. Sie hat Völker groß gemacht, sie hat Staaten aufgebaut und erhalten, aber ein Meeting hat sie noch niemals enthusiastisiert.

Ich kann das hohe Haus versichern, dass jene Feindschaft und Feindseligkeit, gegen welche gekämpft wird, gar nicht existiert. (Widerspruch rechts.) Die Unterrichtsverwaltung lässt sich bei ihren Maßnahmen nicht von Sympathien oder Antipathien leiten. Sie lässt sich leiten von dem vielleicht schlichten Gedanken, ihre Pflicht zu thun, zu verwalten und möglichst gut zu verwalten unter schwierigen Verhältnissen. Sie rechnet dabei auf die Unterstützung lediglich derjenigen, die ebenso wie die Unterrichtsverwaltung der vielleicht altfränkischen Meinung sind, dass Sachlichkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit Tugenden sind, und zwar große. (Widerspruch rechts.)

Aber der Herr Abgeordnete für Czslau hat gegen mich zwei Vorwürfe erhoben, auf die ich erwidern muss. Er hat mich zunächst einen schulfeindlichen Unterrichtsminister genannt — lucus a non lucendo. Ich glaube, dass meine Aufgabe darin liegt, die Bildung zu verallgemeinern und das Bildungswesen zu fördern bei allen Völkern in diesem weiten Reiche, und wenn ich im vorigen Jahre die Ehre gehabt habe, in diesem hohen Hause eine Erklärung abzugeben, dass ich

Das Gesetz gestattet ihnen zu laufen und zu verkaufen, die gemeinschaftlichen Güter zu veräußern, Handelsgeschäfte abzuschließen, die Kinder zu verheiraten und ihnen eine beliebige Mitgift zu bewilligen. Mit einem Worte, sie sind frei, und man weiß, dass es bei uns weder Notare noch Anwälte gibt, und dass es daher nicht nötig war, gesetzliche Ausnahmen zu schaffen, um sich derselben nachher mittels gerichtlichen Verfahrens wieder zu entledigen.

Das Familienleben bildet die chinesische Frau, und ihr einziges Streben ist darauf gerichtet, eine Gelehrte zu sein in der Kunst, eine Familie zu regieren. Sie leitet die Erziehung der Kinder, sie ist zufrieden, für die Ihrigen Leben zu können, und wenn der Himmel ihr dann noch einen guten Mann gegeben hat, so ist sie sicher die glücklichste Frau der Welt.

Ich habe schon früher gesagt, dass der Glanz der von dem Gatten errungenen Ehrenstellen auch auf sie zurückfällt, ja sie kann sogar durch ihre Kinder die Befriedigung ihrer Eitelkeit erlangen, jener Schwäche des menschlichen Herzens, die unter jedem Himmel verbreiten wird. Sie hat also ein Interesse bei der Verheiratung, nämlich ihren Rang zu erhöhen; sie hat dasselbe Interesse bei Erfüllung ihrer Mutterpflichten. Die Bestimmung der Frau ist also nicht zu tadeln, sondern zu loben, da sie im Einklange steht mit der göttlichen Ordnung, und ich kenne eine beträchtliche Anzahl Europäer, die derselben Ansicht sein würden, wenn sie es nur wagten.

Dieses Capitel wäre nicht interessant, wenn ich nicht auch von ... der Hausfreundschaft spräche. Durch dieselbe wird dieser Studie erst der gewisse pikante Reiz verliehen. Die Hausfreundin ist in China legitimiert. Es gibt Verhältnisse — es kann solche geben —

niemals zulassen kann, dass das Bildungsniveau an unseren Mittelschulen herabgedrückt werde, so will ich angesichts der Ausführungen des Abgeordneten für Czslau heute diese Erklärung verallgemeinern: Ich kann eine Herabdrückung des Bildungsniveaus überhaupt unter gar keinen Umständen zugeben. (Beweitung.) Der Herr Abgeordnete für Czslau hat aber auch gemeint, die pädagogischen Rücksichten und die Finanzlage des Staates seien unwürdige Phrasen. Nun, meine Herren, ich möchte den Minister kennen, der in seiner Eigenschaft als Mitglied der Regierung auf die Finanzlage des Reiches keine Rücksicht nehmen würde, und ich möchte auch den Unterrichtsminister kennen, der sich nicht von pädagogischen Bedenken leiten lässt, und darum weise ich derartige Behauptungen mit Entschiedenheit zurück, und mit umso größerer Entschiedenheit, als ich über jene Schmähungen, welche sich auf meine Person beziehen, mit Stillschweigen hinweggehe.

Diesen Ausführungen gegenüber erscheint allerdings die Rede des Herrn Abgeordneten für Prag in der Form maszvoll. Gewiss aber lässt die Vertretung der Interessen des böhmischen Volkes bei dem freien Führer desselben an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Ich glaube, dass nach einem aufmerksamen Verfolge der gestrigen Debatte es kaum in diesem Augenblick am Platze wäre, eingehend jenen Erlass zu vertreten, welchen man ohne mein Zutun — ich muss dies ausdrücklich bemerken — gemeinlich den Dislocations-Erlass genannt hat. Längst haben alle Einsichtigen sich die Meinung gebildet, dass gewisse Kategorien von Schulanstalten sich überlebt haben; längst hat man einsehen gelernt, dass eine gewisse Frequenz die Berechtigung einer Anstalt nicht mehr zu erweisen vermag, und ich hoffe, über dieses Capitel in diesem hohen Hause eingehend zu sprechen noch Gelegenheit zu haben. Für heute will ich nur bemerken, dass, wenn der Herr Abgeordnete für die Stadt Prag die Neuordnung gethan, dass rücksichtlich der Verträge, die mit den einzelnen Gemeinden bestehen, in brüsker Form vorgegangen worden sei, dies vielleicht nicht ganz den Thatsachen entspricht. Die Unterrichtsverwaltung hat, während sie alle übrigen Verfugungen an den Staatsmittelschulen, die durch solche Verträge nicht belastet sind, sofort eingeleitet hat, diese Verfugungen, als im Principe beschlossen, den betreffenden Communen und Compagnies bekanntgegeben. Sie hat Verhandlungen eingeleitet, angemessene Termine gegeben, diese Termine wiederholt erstreckt, sie hat auf die Wünsche der Gemeinden Rücksicht genommen, und sie hat es auch damit erreicht, dass gegenwärtig die Verhandlungen so weit gediehen sind, dass, wie ich in diesem Hause aussprechen darf, die Durchführung dieser Maßregel, welche unter allen Umständen erfolgen wird, keinen weiteren Schwierigkeiten mehr begegnen wird. Dass die Unterrichtsverwaltung in diesem Falle nicht rücksichtslos vorgegangen ist, beweist wohl am besten der Fall Pilsen. Als die Stadt Pilsen die Bitte an die Unterrichtsverwaltung um Errichtung einer selbständigen Realschule daselbst gestellt hat, hat die Unterrichtsverwaltung durchaus nicht gezögert, angesichts derjenigen Beitragsleistungen, die angeboten, und angesichts der Gründe, die geltend gemacht wurden, namentlich im Zusammenhange mit der gewerblichen Anstalt daselbst sofort im Principe ihre Geneigtheit, darauf einzugehen, auszusprechen.

wo die Ehe zwischen den beiden Gatten aufhört, das zu sein ... was sie sein soll. Es können besondere Gründe eintreten, welche auf das eheliche Verhältnis der Gatten störend einwirken.

Nach chinesischen Sitten, wo das Schicksal des Kindes mehr als alles andere interessiert, und wo die Ehe der Familie gerade in dem Gedeihen desselben besteht, würde das getrennte Leben allen herkömmlichen Gebräuchen zuwiderlaufen. Aus diesem Grunde wurde eine Institution eingesetzt, wodurch es dem Manne erspart wird, außer dem Hause Abenteuer aufzusuchen. Die Einrichtung an sich ist beim ersten Aufblick schwerlich zu billigen — einem Europäer erscheint sie unedel — allein unter dem Vorwande des Hartgefühls werden oft weit schwerere Verbrechen begangen.

Die Monogamie ist die Grundlage der chinesischen Ehe. Das Gesetz bestraft sehr streng eine zweite Heirat, solange die erste noch gültig ist. Die «Freundin» kann nur unter bestimmten Voraussetzungen und mit Zustimmung der legitimen Gattin in die Familie eintreten. Diese Einwilligung wird begreiflicherweise nicht leichtfertig ertheilt, sondern aus Hingabe für die Familie, und damit der Mann Kinder habe, welche die Vorfahren ehren.

Fast immer werden die Freundinnen aus den unteren Classen oder aus der Zahl der bedürftigen Verwandten gewählt. Die Kinder derselben werden als Kinder der rechtmäßigen Frau betrachtet, wenn diese kinderlos ist. Dagegen gelten sie als legitimiert, d. h. sie haben dasselbe Recht, wie die ehelichen Kinder, wenn die rechtmäßige Frau selbst mit solchen gesegnet ist.

Die «Freundin» ist der legitimen Frau Ghorfam schuldig und betrachtet sich als in ihrem Dienste befindlich. Das ist alles.

Ich kann constatieren, im Augenblicke sind die Verhandlungen bis zu einem Punkte gediehen, dass, wenn jene Beitragsleistungen, über die überhaupt noch eine kleine Differenz obwaltet, erfolgt sein werden, es wohl einem Zweifel unterliegt, dass mit der Errichtung dieser Schule, und zwar wenigstens mit einer Classe, schon im nächsten Schuljahr werde vorgegangen werden.

Der Herr Abgeordnete für Prag hat auch eine Reihe ganz concreter Punkte berührt. Einer dieser Punkte ist die Frage der theologischen Facultät in Prag. Ich begreife es vollkommen, dass gegen den Zustand, welcher gegenwärtig an der Prager böhmischen Universität in dieser Beziehung herrscht, vielfache Klagen und Bedenken erhoben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass nach den bestehenden gesetzlichen Normen es von dem böhmischen Volke wohl schwer empfunden werden muss, wenn ein Theil seiner Söhne, welcher sich den theologischen Studien widmet, nicht an der böhmischen, sondern an der deutschen Universität gegenwärtig noch studiert. Ich bitte aber das hohe Haus, zu erwägen, dass es sich hier nicht bloß um eine Frage des öffentlichen Unterrichtes und der Organisation der Universität, sondern auch um wichtige Cultus-Interessen in Böhmen selbst handelt, und darum konnte die Regierung bis nun mit der Regelung dieser Frage nicht vorgehen. Nach dem Stande der Angelegenheit ist aber zu hoffen, dass eine Lösung in nicht ferner Zeit möglich sein wird, welche eben so sehr den geäußerten Wünschen entspricht als auch gestattet, die Cultusbedürfnisse, welche hier in Betracht kommen, wahrzunehmen.

Ein anderer Punkt, der vielfach Anlass zu Klagen gab, betrifft jene Verordnung, welche der geehrte Herr Abgeordnete der Klagenfurter Handelskammer gestern ein weißes Blatt nannte, auf das er keinen Wert lege, ein Blatt Papier, bestimmt für einige Juristen. Ich bin da ebenfalls verschiedener Ansicht mit dem Herrn Abgeordneten der Klagenfurter Handelskammer. Ich lege Wert auf dieses Papier und die Herren aus Böhmen desgleichen. Ich lege Wert von meinem Standpunkte aus, der in dieser ganzen Verfügung gar nichts anderes sieht als lediglich Cautelen, damit diejenigen Leute, welche die Qualification für den öffentlichen Dienst erlangen, auch der deutschen Sprache in dem Maße mächtig sind, welches für den öffentlichen Dienst einmal in Österreich erforderlich, und zwar unbedingt erforderlich ist. Die Herren aus Böhmen legen von einem anderen Standpunkte darauf Wert, einem Standpunkte, welchem ich gewiss Verständnis entgegenbringe, dem Standpunkte, dass hier ein Verhältnis konstruiert wurde, wie es an gar keiner anderen Universität besteht (So ist es! rechts), dass es nämlich demjenigen jungen Manne, der in Böhmen, das heißt in Prag, die Universität bezieht, durch diese Verordnung, wenn er nicht die Absicht hat, in den Staatsdienst einzutreten, unmöglich gemacht wird, zu einem akademischen Grade zu gelangen, ohne die Kenntnis der zweiten Landessprache nachzuweisen. Wir müssen daher, wenn wir über diese Frage hinwegkommen wollen, in dem Systeme unserer Staatsprüfungen klar unterscheiden. Hier handelt es sich einerseits um zwei Prüfungen, welche zweifellos die Qualification für den Staatsdienst gewähren, d. i. die judicielle und die staatswissenschaftliche Staatsprüfung. Wer diese abgelegt hat, erlangt die Qualification zum Eintritte in den öffentlichen Dienst, und zwar nicht bloß in Böhmen, denn es gibt keine specielle Staatsprüfung für einzelne Länder, sondern in ganz Österreich, und dem muss so sein, weil wir im Staatsleben kaum verzichten können, auf jene zahlreichen, eisigen und begabten Elemente, welche Jahr für Jahr aus Böhmen auch in den übrigen Reichtheilen in den öffentlichen Dienst eintreten. Anders steht die Sache bei der Prüfung, welche die rechts-historische genannt wird. Hier handelt es sich vor allem um die Prüfung, welche das Aufsteigen in einen höheren Jahrgang, und zwar in den dritten, ermöglicht. Während sich sonach die judicielle und die staatswissenschaftliche Prüfung als eigentliche Staatsprüfungen darstellen, ist die rechtshistorische Staatsprüfung lediglich eine innere Prüfung, eine Schulprüfung im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Lösung der Frage, welche die Herren anstreben, kann daher, wenn man einerseits das klar gegebene Interesse des Staates, das ich unter keiner Bedingung außer acht lassen darf, erwägt und anderseits den begreiflichen Wunsch, an einer Universität es möglich zu machen, nur in der Unterrichtssprache dieser Universität die akademischen Grade zu erreichen, nur in einer dieser Prüfungen liegen, nämlich in der rechtshistorischen. In diesem Sinne wird die Regierung an die Lösung dieser Frage gehen. Wenn sie einerseits dem Standpunkt, der hier geäußert worden ist, Rechnung zu tragen beabsichtigt, muss sie anderseits unbedingt an dem Standpunkt festhalten, Cautelen und vielleicht erhöhte Garantien zu schaffen für die Kenntnis der deutschen Sprache bei dem Eintritte in den öffentlichen Dienst, und ich glaube mich in diesem Punkte nicht im Gegensatz mit denjenigen Herren zu befinden, welche diesen Wunsch ausgesprochen haben.

Der geehrte Herr Abgeordnete der Stadt Prag hat aus Anlaß seiner Rede noch eine Reihe von Beschwerden vorgebracht, die Böhmen zwar nicht unmittelbar berühren, für die er aber ein gewisses Interesse besitzt. So hat er Erwähnung gethan der Ausgestaltung der Universität Lemberg durch eine medicinische Facultät. Diesem Wunsche gegenüber habe ich die Ehre, namens der Regierung die Erklärung abzugeben, daß die Regierung principiell gegen die Ausgestaltung der Lemberger Universität durch eine medicinische Facultät eine Einwendung nicht erhebt. Ich habe dieser Erklärung beizufügen, daß, wie ich schon zu wiederholtenmalen und in Galizien selbst ausgesprochen habe, der Unterrichtsverwaltung zunächst die Aufgabe obliegt, für die entsprechende Ausgestaltung der einzigen Landes-Universität, welche gegenwärtig eine medicinische Facultät besitzt, zu sorgen, eine Sorge, deren sich die Regierung, wie ein Blick auf den Staatsvoranschlag beweist, nicht entschlägt und auch fürderhin nicht entschlagen wird. Hinsichtlich der Universität Lemberg ist augenblicklich eine Verhandlung im Gange wegen eines Neubaus, betreffend die Herstellung von Ubitationen für die naturwissenschaftlichen Fächer, eine unerlässliche Vorbedingung meines Erachtens für eine medicinische Facultät. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß die von der Regierung eingebrachten neuen Finanzvorlagen vielleicht auch die Möglichkeit bieten werden, für die geistigen Interessen der Bevölkerung manches zu thun, was die Regierung bis jetzt zu thun aus materiellen Gründen nicht in der Lage war. Die Männer, welchen das Schicksal der Lemberger Universität warm am Herzen liegt, mögen auch überzeugt sein, daß die Regierung vom gleichen Wohlwollen für die Kratauer ebenso wie für die Lemberger Universität jederzeit erfüllt ist und erfüllt sein wird. (Sehr gut! rechts.)

Ich gelange nun zu denjenigen Bemerkungen, die sich auf eine andere Gruppe von Wünschen beziehen, auf Wünsche, die wiederholt in diesem hohen Hause zum Ausdrucke gelangt sind, auf Wünsche, welche die Entwicklung des slovenischen Volksstammes betreffen. Diese Wünsche beziehen sich, soweit mir bekannt ist, auf zwei Hauptpunkte, auf die Organisation der Volkschulen und auf die Errichtung gewisser Parallelklassen an einzelnen Anstalten, nach jenem Muster, welches in Laibach bereits praktiziert worden ist. Bezüglich der Volkschulen kann ich mich wohl darauf beschränken, zu erklären, daß ich principiell auf dem Standpunkte stehe, daß, unbeschadet des freien Selbstbestimmungsrechtes der Eltern, der Elementarunterricht in der Muttersprache zu ertheilen ist. Und ich kann nur erklären, daß ich innerhalb meiner Verwaltungshäufigkeit überall dafür sorge und auch künftig sorgen werde, wo Beschwerden an mich gelangen, daß dem Gesetz in diesem Sinne Rechnung getragen werde. Was die Mittelschulen anbelangt, so muß ich constatieren, daß jene Einrichtung, welche gegenwärtig in Laibach besteht, sich im großen und ganzen bewährt hat. Ich habe daher nicht erlangt, Verhandlungen zunächst mit den Landesschulbehörden darüber einzuleiten, ob und inwieweit nach der Lage der Verhältnisse diese Wünsche realisierbar erscheinen, und ich glaube beifügen zu dürfen, daß es möglich sein wird, wenigstens theilweise diesen Wünschen entgegenzukommen.

Freilich muß sich die Unterrichtsverwaltung, ebenso wie ich die Ehre hatte, im Budgetausschusse schon anzukündigen, unter allen Umständen vorbehalten, diesen Unterricht so einzurichten, daß die volle Gewähr dafür geboten wird, daß die betreffenden Jünglinge, wenn sie in das Obergymnasium aufsteigen und einem ausschließlich deutschen Unterrichte anwohnen, der Unterrichtssprache vollkommen mächtig seien.

Ich darf meine Aussführungen über die Rede des geehrten Herrn Abgeordneten der Stadt Prag nicht schließen, ohne eine Bemerkung zu erwähnen, die sich nicht auf meine Person, aber auf diejenigen Beamten bezieht, welche meiner Leitung unterstehen. Der geehrte Herr Abgeordnete hat gegen diese Beamten einen Vorwurf erhoben, der mir denn doch ungerecht zu sein scheint. Ich kann Sie versichern, daß diejenigen Herren, welche gegenwärtig betraut sind, gemeinsam mit mir die schwierigen Angelegenheiten der Unterrichtsverwaltung zu führen, in dieser Führung sich niemals anders, denn als österreichische Staatsbeamte beßätigten, ich kann Sie versichern, daß alle jene Entscheidungen, welche gestern in diesem hohen Hause aufgeführt wurden, nach der Einrichtung des Ministeriums niemals von einem Einzelnen, sondern immer von einem Collegium von Beamten gefällt worden sind, unter welchen sich auch Vertreter Ihrer Nation befinden. (Rufe rechts: Desto ärger!)

Hohes Haus! Der Herr Abgeordnete für die Klagenfurter Handelskammer hat seine Aussführungen gestern mit einem Citate des italienischen Staatsmannes geschlossen, mit einem Citate, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht, daß eine ferne Gefahr beschworen werden kann; ist sie einmal eingetreten, dann niemals. Er sprach von einem Kampfe der nationalen und staatlichen Kräfte, und er stellte die Entwicklung der Nationen als einen Niedergang der staatlichen Lebensmächte dar. Wäre dem so, dann läme der Herr Abgeordnete mit seinem Machiavelli jetzt schon zu spät. Ich aber glaube dies nicht, ich glaube nicht an einen unversöhnlichen Gegensatz, wie er sich ihn denkt; ich glaube nicht daran, weil ich an Österreich glaube. Und darum schließe ich meinerseits: Gleicher Wohlwollen allen Völkern, aber auch gleiche Achtung den Bedürfnissen und Ansforderungen des Staates gegenüber. Und weil ich meine, daß das öffentliche Unterrichtswesen in dem Sinne der gleichen Berücksichtigung aller ausgebildet werden soll und muss, so darf ich es auch aussprechen, und das ist mein Programm, mit welchem ich durchaus nicht hinter dem Berge halte, daß das Unterrichtswesen niemals von dem exclusiven Standpunkte irgend einer Partei aus betrachtet werden darf, sondern daß auch hier das Wohl des Staates oberstes Gesetz bleiben muss. (Lebhafte Bewegung im ganzen Hause. Der Präsident gibt wiederholt das Glockenzeichen.)

Abg. Wendel erklärt, daß er die schon im vorigen Jahre vorgebrachten Beschwerden über das Zurückdrängen des deutschen Elementes heuer wiederholen müsse. Während der Minister vor den Aspirationen der Czechen auf dem Gebiete des Unterrichtes mutig zurückzuweichen scheine, finden die Deutschen nicht das entsprechende, entgegenkommende Wohlwollen. Insbesondere sei es bedauerlich, daß in Böhmen häufig czechische Orte in deutsche Gemeinden eingeschult und die letzteren

daher gezwungen werden, czechische Schulen zu gründen. Redner vergleicht das gegenwärtige Schulwesen mit dem zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Letztere habe aus losen Elementen ein einheitliches Ganzes geschaffen, während man jetzt die Einheit in ihre losen Bestandtheile zerlegen wolle. Ja, schon strecke die clericale Partei die Hand nach der freien Schule aus, aber die Deutschen in Böhmen werden darauf eine Antwort geben, wie sie gebüre, würdig, männlich und deutsch. (Beifall links.)

Abg. Klun weist darauf hin, daß so oft in der Debatte über das Unterrichtsbudget ein Redner von der rechten Seite des Hauses gesprochen habe, von der anderen Seite diesem der Vorwurf gemacht wurde, er spreche ja so, als ob er zur Opposition gehörte. Er wolle nun, da er nach seiner Stellung gegenüber der Unterrichtsverwaltung vielleicht auch diesem Anwurf ausgesetzt wäre, von vornherein erklären, daß er keinen einzigen Posten des Unterrichtsbudgets bekämpfe, sondern für die Bewilligung aller Forderungen für Unterrichtszwecke stimmen werde. Dagegen fühle er sich verpflichtet, die Gravamina, welche seine slovenischen Landsleute gegen die Unterrichtsverwaltung vorzubringen haben, hier zur Sprache zu bringen. Den Slovenen werde niemand den Vorwurf machen können, daß sie für sich irgend etwas Ungerechtes erstrebt oder erreicht hätten. Jahr für Jahr habe seine Partei offen in diesem Hause ihre Wünsche geäußert; sie habe aber niemals Privilegien verlangt, nur ihr verbürgtes Recht. Und trotzdem es seiner Partei gelang, mit Unterstützung der anderen Parteien der Rechten ihre Resolutionen zur Annahme zu bringen, habe noch keine einzige dieser Resolutionen bei der Regierung Beachtung gefunden. Wenn das Prinzip aufgestellt worden sei, man müsse das Studium erschweren, um das Heranwachsen eines geistigen Proletariats zu verhindern, so könne dies für die Slovenen nicht gelten, da in dieser Nationalität bis heute noch ein Mangel an studierten Kräften herrsche. Insbesondere klagt Redner über die Auflösung des Untergymnasiums in Krainburg, durch welche in der slovenischen Bevölkerung eine große Erregung hervorgerufen worden sei, während sich das Ausfallen dieser Schule auch anderweitig ungünstig bemerkbar mache. Die schwache Frequenz könne nicht der Grund gewesen sein, warum das Gymnasium in Krainburg aufgelassen wurde, denn es habe stets eine stärkere Frequenz aufzuweisen gehabt als das Gymnasium in Gottschee, welches verschont geblieben sei. Er gönne jedoch den Gottscheern dieses Gymnasium, allein auch jenes in Krainburg hätte man bestehen lassen sollen und nicht wegen der geringen Staatssubvention für dasselbe zu einer Maßregel greifen sollen, welche bei der Bevölkerung den guten Ruf der Regierung aufs Spiel setze. Redner bespricht ferner die Sprachenverhältnisse und glaubt, daß der Forderung nach der deutschen StaatsSprache vollkommen dadurch genüge geleistet sei, daß an den Mittelschulen die deutsche Sprache als obligater Gegenstand gelehrt werde. Redner sucht die ablehnende Haltung des krainischen Landtages inbetreff der Subventionierung der vierklassigen deutschen Knabenschule in Laibach zu rechtfertigen, bespricht sodann die Schulverhältnisse in Triest und dem Küstenlande und betont, daß im Mittelschulwesen überall die deutsche, beziehungsweise die italienische Unterrichtssprache do-

«Nessun maggior dolore! und so weiter...» begann Anna zu declamieren.

«Ach nein!...» unterbrach sie Mara rasch und löste sich aus ihrer Umarmung. «Was wäre das Leben, wenn es nicht vom Widerschein glücklicher Tage beglänzt wäre? Die Dichter lügen!»

«Oh, oh! — seichte Phrasen...»

«Wenigstens begreift du sie sofort und ohne Erklärungen... Siehst du, das kommt davon, wenn man im Meere und in solchem Costüm ist.»

«Deshalb heißt es ja auch: die nackte Wahrheit!» lachte Anna und blinzelte listig mit den Augen.

«Etonnante!» rief Mara, die Hand erhebend, von der die Tropfen gleich Edelsteinen rannen.

«Du compromittierst uns, Anna!»

«Vor wem?»

«Vor jener Möve, die uns dort von rechts betrachtet.»

«Nein — vor der Sonne und dem Meere! Wir wollten uns à la Sirène benehmen, und du stellst uns unsere gewöhnliche weibliche... Natur vor Augen!»

«Höre, Mara, wenn wir Sirenen sind...»

«Das heißt, wenn wir es sein wollen...»

«Wie du willst!... Dann singen wir auch!»

«Bravo!» rief Anna.

«Aber was?» fragte Mara.

«Was du magst, nur beginne,» batte die Mädchen.

«Nun also!...»

Und Mara, die Arme auf dem Wasser ausbreitend und den Blick zur unendlichen Blaue des Himmels gefehrt, sang jenes bekannte, einfache Lied: «Die Frühlingsnacht.» Wie eine Blüte der Nymphäa schaukelte sie auf der Meeressfläche, und ihre helle melodische Stimme erhob sich in die Luft, über der weiten Flut

vibrierend. Wie eine Schwalbe flatterte der süße Klang, er wiegte sich in dem Duft der Pinien und der See, hallte, jetzt stärker anschwellend, jetzt verklängend, wie aus der Meerestiefe, und jubelte dann auf, leidenschaftlich, bebend, wie der Ruf der Liebe und seltener Lust.

Vom Ufer her antwortete das Echo: Ein Zwiesang von Wald und Meer! Wenn die drei Mädchenstimmen sich in eins vereinigten, dann war es, als sänge die Natur. Die Luft selbst schien erfüllt von dem Liede, alles schien mitzuschwingen in dieser tönen-den Harmonie des Morgens. Das Meer erdunkelte stellenweise, als ob es in Liebeslust erglühe, nur hie und da warf es blitzende Funken. Die Sonne küste mit goldenen Reflexen die weißen Leiber der ruhenden Sirenen und drang in bleichen Fäden in die grünliche Meerestiefe.

Die Stimmen erhoben sich noch einmal, das Echo schien den Ton hinauszutragen in die Ferne, dann wurde alles still. In der Luft schwebte eine Möve und sah auf die schaukelnden Mädchenleiber hinab.

Helenen begann diese Ruhe zu langweilen. Mit langsamem, weit ausholenden Schlägen schwamm sie gegen das ferne Ufer. Da gewahrte sie ein kleines Boot hinter dem felsigen Strande hervorkommen. Noch war es weit, dennoch konnte man zwei Personen darin unterscheiden. Die eine, ein Schiffer, ruderte — am Steuer saß ebenfalls ein Mann. Die Gesichter waren noch nicht zu erkennen.

«He!...» rief Helene und hielt im Schwimmen ein. «Ein Boot kommt heran, röhrt Euch!...» Er schreckt plötzlich die Mädchen im Wasser, und alle drei beobachteten das Boot, das sich ihnen näherte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sirene.

Eine Strand-Gedichte von Conte Ivo Bojnovio.

Aus dem Kroatischen übersetzt von **.

(3. Fortsetzung.)

Die Marmorarme hielten sich unter dem Wasser umfaßt, und drei Köpfchen schaukelten sich wie einer Muschelschale auf den Wogen. Ein leichter Lufthauch, der duftend vom Ufer herüberwehte, kräuselte die Fläche, kleine Wellen blickten im Sonnenchein auf wie tanzende Goldtropfen schimmernd um die schönen Mädchen: Drei Bilder auf Goldmosaik. «Schön wäre es, gleich Sirenen, ewig auf dieser zauberischen Fläche sich zu wiegen und, wenn Sturm die Wogen bis zum Himmel empörte, sich in Korallenrinnen zu verbergen und auf die Schiffer zu lauern...» «Ach, danke für die Unterhaltung. Das wollte ich nicht,» sagte Helene; «denke nur, ich bitte dich, daß ganze Jahr zu fasten und nichts als Seekrabse zu knuspern!»

«Aber die Schiffer, welche du anlocken würdest...» fragte sie Anna lächelnd.

«Wie, die müßte ich auch aufessen?...»

«Naturellement!»

«Immer besser!... ein paar breitschultriger Männer!...»

Und fröhliches Lachen erscholl. «Hört, Kinder,» sagte Mara nach einer kurzen Pause. «Vielleicht warten unser auch düstere Tage, doch der Zauber dieses Morgens, die Seligkeit unserer ungezügelten Freiheit wird uns das ganze Dunkel

miniere. In betreff des Volksschulwesens bedauert Redner, dass die verfassungsmäig garantierte Gleichberechtigung aller Volksstämme in Schule und Amt den Slovenen noch nicht zutheil geworden sei. Die weitaus grösste Zahl der slovenischen Kinder erhalten noch immer nicht den Volksschulunterricht in seiner Muttersprache, sondern bringen die ersten Jahre nutzlos in deutschen Schulen zu. Diesem Uebelstande könne nur durch die Errichtung slovenischer Schulen abgeholfen werden. Der Herr Unterrichtsminister habe sich zwar selbst auf den Standpunkt gestellt, dass der erste Unterricht der Kinder in ihrer Muttersprache erfolgen solle, allein bisher sei dieser Grundsatz den Slovenen gegenüber nur eine schöne Phrase geblieben. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Hevera greift die Unterrichtsverwaltung an. Der Minister habe drei Hauptbeschwerden gegen sich heraufbeschworen: zunächst dass er das Bildungsniveau überhaupt, insbesondere aber das der Slaven herabdrücken wolle; dann dass er burokratisch-centralistisch regiere und schliesslich, dass er das Deutsche in der Schule zur StaatsSprache machen wolle. Was das Herabdrücken des Bildungsniveaus anbelange, so zeige sich dieses Bestreben der Unterrichtsverwaltung am deutlichsten in den Mittelschulen durch den Erlass, welcher die Erhöhung des Schulgeldes verfügte. Redner weist darauf hin, dass das Verhältnis der Schülerzahl an den czechischen und an den deutschen Staatsmittelschulen in Böhmen ein äusserst ungleiches zu Ungunsten der czechischen Nation sei. Redner bemängelt hierauf das Abschaffen der Location in den Mittelschulen und erklärt, dass er in der Einführung der Bezahlung der Schulgeldmarken bei den Steuerämtern eine Er schwernung für die Eltern sehe, da man oft zwei- und mehrere mal sich auf das Steueramt begeben muss, bis die Bezahlung angenommen werde. Bei den Hochschulen zeige sich das Missverhältnis in den Ausgaben für die deutschen und slavischen Anstalten am deutlichsten. Das System der landwirtschaftlichen Fachschulen an den Hochschulen sei unpraktisch. Schliesslich erklärt Redner, dass er diesmal das erstmal sein Votum für die Bewilligung einer Post des Budgets, der Post «Centralleitung», nicht abgeben könne. (Beifall rechts.)

Die Verhandlung wurde hierauf um halb 3 Uhr abgebrochen. Morgen wird die Debatte über die «Centralleitung» geschlossen. Als Generalredner sind Adámek und Weitlof bestimmt. Abg. Adámek, der morgen als Generalredner der Czechen sprechen soll, will gegen den Unterrichtsminister eine Resolution beantragen. Graf Taaffe ließ, wie die hiesigen Blätter zu melden wissen, den Czechen sagen, dass er, falls der czechische Club diese Resolution unterstützt, dieselbe als gegen das Gesamt cabinet gerichtet betrachten würde. Die czechischen Führer mahnen deshalb zur Mäßigung. Die Clericalen sind gleichfalls erregt und deuten die Stelle in der Rede Gauthsch', er werde eine Herabdrückung des Bildungsniveaus überhaupt unter gar keinen Umständen zugeben, als direct gegen den Antrag Liechtenstein gerichtet. Der Vorstand des Deutsch-Österreichischen Clubs will den Clubmitgliedern die Abstimmung über die Centralleitung des Unterrichtsministeriums freigeben. Ein großer Theil dieses Clubs wird für die Bewilligung stimmen, womit dieselbe gesichert erscheint.

Politische Uebersicht.

(Minister-Conferenzen.) Die unter Vorsitz des Ministers des Außenwesens stattgehabten gemeinsamen Minister-Conferenzen, welche die Herstellung der Vorelagen für die nächste Delegations-Session zum Zwecke hatten, haben vorgestern ihren Abschluss gefunden, und findet heute eine Fortsetzung der Berathungen unter Allerhöchstem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers statt. Die Einberufung der Delegationen ist für die ersten Tage des Monats Juni in Aussicht genommen.

(Aus dem Reichsrathe.) Abg. Klun erzählte in seiner Rede, ein Werksdirector in Kärnten habe, als die Arbeiter slovenischen Religionsunterricht für ihre Kinder verlangten, den Arbeitern geantwortet: «Gut, dann geht auch zum Pfarrer und Kaplan, lasst euch von ihnen aushalten.» Wenn slovenische Eltern slovenische Schulen wünschen, berufen sich die Gemeinden auf den Ortschulrat, dieser auf die Gemeinden, die Gemeinden wieder auf die Eltern, und wenn alle slovenische Schulen verlangen, werde noch die Untersuchung eingeleitet. (Rufe links: «Wo war das?») Klun: «Lauter Actenstücke.» (Gegenrufe links: «That-sachen.») Abg. Ritter von Tonkli: «Ahu! Ist das Bildung?» Abg. Dr. Steinwender: «Mäßigen Sie sich, Herr Tonkli!» Abg. Ruz: «Der Tonkli wird uns Bildung lehren!»

(Bauerntag.) Der am 29. v. M. in St. Veit an der Glan abgehaltene Bauerntag war von mehr als 700 Landwirten Kärntens besucht. Die Vorträge, insbesondere jene des Abgeordneten Lax über die Thätigkeit des Reichsrathes, und Smutny's über die confessionelle Schule wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Resolution gegen den Antrag Liechtenstein, durch dessen Annahme ein «Diebstahl am geistigen Gute der Bauern» verübt werden würde, wurde einstimmig beschlossen.

(Landtagswahl in Kroatien.) Bei der Landtagswahl in Sotin wurde der Kandidat der Nationalpartei Hidegheth gewählt.

(Handelsvertrag mit der Schweiz.) Ende voriger Woche ist die Note des Ministeriums des Außenwesens an die Schweizer Regierung abgegangen, in welcher dieser die Propositionen mitgetheilt werden, unter welchen Österreich-Ungarn geneigt ist, in die Verhandlungen über den Abschluss eines Zoll- und Handelsvertrages mit der Schweiz einzugehen. Da in der Note der Schweizer Regierung, mittels welcher diese den Wunsch nach Abschluss eines Vertrages ausgesprochen hat, eine mehrwöchentliche Frist zum Studium unserer Gegenvorschläge vorbehalten wurde, so hängt es nur von der Dauer dieser Frist ab, ob die Verhandlungen noch im Laufe des Monats Mai in Wien beginnen werden. Nachdem die Gutachten der Handelskammern noch nicht sämmtlich in Wien angelangt waren, so wurden die der Schweizer Regierung mitgetheilten Vorschläge nicht als endgültig hingesetzt, sondern Modificationen derselben rücksichtlich der etwaigen noch ausständigen Gutachten vorbehalten. Die bisher vorgelegten Gutachten verlangen zum grössten Theil den Abschluss eines Meistbegünstigungs-Vertrages.

(Zur Lage in Deutschland.) Die erfreuliche Besserung im Befinden des deutschen Kaisers und die Beseitigung aller den Reichskanzler betreffenden Schwierigkeiten hat in Berlin wieder das Gefühl der Ruhe und völligen Sicherheit geschaffen, das in den Aufregungen der letzten Wochen bedroht schien. Der Hofbericht meldet von der eifrigsten Arbeit, welche einstweilen Kronprinz Wilhelm auf die Regierungsgeschäfte wendet, und so mag für die nächste Zeit und angesichts der im allgemeinen ruhigen Disposition des Welttheils außerordentliches aus Deutschland nicht gewartigt werden.

(Aus Frankreich.) Die verschiedenen Empfänge seitens des Präsidenten der Republik, Carnot, vollzogen sich in Rochefort ohne jeden Zwischenfall. Der Präsident besichtigte das Arsenal und das Hospital. In letzterem überreichte er einer Schwester das Ehrenlegionskreuz und sagte zu derselben: «Indem ich Sie decoriere, decoriere ich den gesammten Orden.»

(Aus Russland.) Die «Kölner Zeitung» meldet aus Kiew, dass in der nächsten Zeit die Verlegung der zum zweiten kaukasischen Armeecorps gehörigen 19. Infanterie-Division und einer im Osten befindlichen Infanterie-Division in der Nähe der österreichischen Grenze bevorsteht.

(Aus der italienischen Kammer.) Wie man aus Rom meldet, wird in der für heute anberaumten Debatte der italienischen Kammer über die afrikanische Politik Italiens der ehemalige Arbeitsminister Vaccarini die Räumung Massanahs beantragen und hierin von mehreren Abgeordneten verschiedener Parteirichtung unterstützt werden. Die Regierung wird gegen den Antrag Stellung nehmen.

(Aus dem nördlichen Holland) werden socialistische Arbeiterunruhen gemeldet. Die Regierung hat Truppen in den Bezirk Shoterland, welcher der Mittelpunkt der socialistischen Bewegung ist, entsendet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die durch Brand Beschädigten zu Babno in Galizien 1500 fl. zu spenden geruht.

(Freiherr von Helfert) feierte am 30. April das vollendete 25. Jahr seines Wirkens als Präsident der Centralcommission für Kunstd- und historische Denkmale. Eine grosse Anzahl von Angehörigen der Centralcommission hatte diesen Anlass wahrgenommen, um in Anerkennung der Verdienste derselben um diese Institution eine Medaille mit seinem Bildnis anfertigen zu lassen.

(Die ersten Kirschen von 1888.) Die ersten Kirschen im heurigen Jahre dürfte der Papst genossen haben, denn nach uraltem Gebrauch im Vatican wurden ihm schon am Marcustage die ersten Kirschen zum Dessert serviert. Leo XIII. ließ für diese Aufmerksamkeit den Gärtnern des Vaticans ein Geldgeschenk zukommen.

(Verstorbene Sternkreuzordens-Damen.) Wir erhalten folgendes Namens-Verzeichnis jener Sternkreuzordens-Damen, deren Ableben der Sternkreuzordens-Kanzlei im Jahre 1887 zur Kenntnis gebracht wurde: Caroline Fürstin Collalto, geb. Gräfin Apponyi; Theresia Freiin Apor zu Al-Torja, geb. Gräfin Haller von Hollerfeö; Victoria Gräfin Folliot de Trenneville, geb. Freiin Poutet; Caroline Freiin Dobrzensky von Dobrzenitz, geb. Gräfin Pachta; Marie Gräfin Lodron-Laterano, Unterdechantin im Damenstift zu Innsbruck; Louise Freifrau von der Vorst-Lombeck und Gudenu, verw. Gräfin Chotel, geb. Gräfin Ugarte; Valeria Gräfin von der Straten-Ponthoz, geb. Gräfin Beaufort; Laura Reichsfreiin Helversen von Helversheim, geb. Gräfin Balbi; Petronella Berdahelyi von Nyitra-Berdahelyi, geb.

von Klobusiczky; Maria Isabella Gräfin Kotsicla, geb. Gräfin Stadnicka; Clara Freiin von Würzburg, geb. Freiin von Thunefeld; Felicita Gräfin Althann, geb. de Conti; Francisca Gräfin Los-Grotkow, geb. von Gronicla; Gabriele Gräfin von Altems, geb. Gräfin Wurmbrand-Stuppach; Aloisia Gräfin Altems, geb. Freiin Wanczura von Szekszár; Ernestine Gräfin Bedtrich, geb. v. Bedtrich.

(Ein verlorener Kroniamant.) Aus Paris wird gemeldet: Einer der großen Diamanten, der aus dem Verkaufe der Kroniamanten herrührt, wurde vorgestern abends in der Großen Oper von Frau Schneider verloren, die diesen kostbaren Stein als Broche gefasst trug. Der Stein hat ein Gewicht von mehr als 25 Karat und wurde am 21. Mai 1887 um 152.000 Francs verkauft. Er ist unter dem Namen Marzin bekannt.

(Ein Liebesdrama.) Den Ausflüglern aus Budapest, welche anlässlich des 1. Mai massenhaft in das Stadtwäldchen zogen, bot sich dort ein schrecklicher Anblick dar. Sie fanden ein junges Liebespaar auf einer Wiese im Sterben liegen. Der junge Mann ist der 22jährige Bauzeichner Johann Paulik, das Mädchen heißt Elise Cseredi. Die beiden hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, welches in letzter Zeit Hindernisse im Wege gestanden zu sein scheinen. Montag entfernten sich beide vom Hause, brachten beisammen die Nacht zu und gingen morgens in das Stadtwäldchen hinaus. Draußen setzten sie sich in das Gras. Paulik schoss der Cseredi aus einem Revolver eine Kugel in den Mund, und als er das Blut hervorstürzen sah, schoss er sich eine Kugel in das rechte Auge, eine andere in die Stirne. Beide wurden noch lebend, aber tödlich verletzt, in das Spital transportiert.

(Der Schaden der Reblauskrankheit,) welche sich trotz aller angewandten Mittel alljährlich weiter verbreitet, ist ein ganz ungeheuerlicher. So beziffert die Zeitschrift «Economie française» den Verlust an den ergriffenen Weinbergen in Frankreich auf rund 10.000 Millionen Francs, also, wie dies Blatt mit einem Blick auf Deutschland hinzufügt: das Doppelte der Kriegsschädigung von 1871. Dieser Verlust bildet nach der Ansicht des Fachblattes die Hauptursache der Handels- und Ackerbaukrisis, die seit einigen Jahren empfunden wird, sowie des Rückgangs der Eisenbahn-einnahmen. Die angegebene Summe ergibt sich aus folgender Berechnung: Ganz vernichtet wurde eine Million Hektar Weinberge; theilweise verwüstet 664.511 Hektar, deren Schaden der völligen Vernichtung von 200.000 Hektar gleich gerechnet wird. Das Hektar zu 6000 Francs gerechnet, macht dies einen Schaden von 7200 Millionen Francs. Dazu wird der Aussall des Extrages gerechnet, der sich annähernd an der Einfuhr geringer Weine und Rosinen bemessen lässt, welche in den 13 Jahren von 1875 bis 1887 einen Gesamtbetrag von 2800 Millionen Francs erreichte. Über den Reblausshaden in Österreich wird soeben ein Bericht des Ackerbauministeriums veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, dass sich die Reblauskrankheit in drei Jahren mehr als verdoppelt hat, nämlich von 1150 verseuchten Weingärten in Steiermark nimmt die Reblaus zu, sie herrscht in den Bezirken Rann und Pettau. In Kroatien hat sich die Reblausseuche in drei Jahren mehr als verdreifacht, denn die verseuchten Flächen stiegen von 53 Hektar im Jahre 1884 auf 174 im Jahre 1886, und auch in Istrien ist eine erhebliche Zunahme constatiert worden.

(Ein Riesenproject.) Die Herstellung eines neuen Canals, und zwar vom Atlantischen Ocean nach dem Mittelmeere, das heißt vom Meerbusen von Biscaya nach dem von Toulon, ist von einer vor kurzem zusammengetretenen französischen Vereinigung beabsichtigt. Laut Beschluss soll der Canal von Bordeaux ausgehen und eine Gesamtlänge von 525 Kilometer erhalten.

(Schnee.) Aus Rosenberg bei Kaschau wird gemeldet, dass dort seit einigen Tagen intensive Kälte herrscht und starker Schneefall stattfand, wodurch großer Frostschaden befürchtet wird.

(Katastrophe in einer Ausstellung.) Während einer Festlichkeit in der Ausstellungshalle zu Rushsylvania stürzte der Fußboden ein. Bierhundert Personen stürzten in den Keller. Viele wurden getötet, sechzig verletzt, einige davon lebensgefährlich.

(Kindlich.) «Ich freu' mich, dass mich der Storch g'rad' zu dir gebracht hat, Mamatscherl.» «Warum?» — «Weil ich dich sehr gut leiden kann.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Wie man uns aus Wien berichtet, hat das Abgeordnetenhaus gestern unter grosser Bewegung die Debatte über den Titel «Centralleitung» des Etats des Unterrichtsministeriums zu Ende geführt. Die Debatte selbst fand nur wenig Beachtung, dagegen absorbierten alles Interesse die Verhandlungen der einzelnen Clubs. Die parlamentarische

Situation war auch beim Anbeginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses keineswegs geklärt. Die vorgestrittenen Beschlüsse des «Český Club» und des Executiv-Comites ließen sie noch in Schweben. Nur so viel stand fest, dass die Absicht der Czechen, eine Resolution im Hause bei dem Unterrichtsbudget zu beantragen, an dem entschiedenen Widersprüche des Grafen Taaffe gescheitert ist, welcher diesen Vorgang für durchaus unannehmbar erklärte. Dagegen hatte das Executiv-Comité seine Mitglieder, und zwar den Grafen Hohenwart und den Abgeordneten von Grocholski, als Vertrauensmänner delegiert, welche noch vor der gestrigen Sitzung mit dem Grafen Taaffe berathen und die Gründe vortragen sollten, aus denen die Czechen gegen das Budget des Unterrichtsministers zu stimmen entschlossen seien. Sie sollten auch versuchen, das Verhältnis der Czechen zu Herrn Dr. von Gauisch zu klären und eine Ausklärung über gewisse Stellen seiner vorgestrittenen Rede zu erlangen. Über Wunsch des Grafen Taaffe wurden seinen Besprechungen mit dem Grafen Hohenwart und Herrn von Grocholski und ebenso der Minister von Biemialkowski. Während dieser Besprechung wurde im Hause die Debatte über die Post «Centralleitung» geschlossen. Als Generalredner sprachen die Abgeordneten Adámek und Weitlof. Nachdem noch der Referent Dr. Eusebius Čerkauskis das Schlusswort gesprochen, wurde unter großer Spannung des Hauses zur Abstimmung geschritten. Ein Antrag des jungtschechischen Abgeordneten Dr. Engel auf namentliche Abstimmung wurde abgelehnt und auf Antrag des Abgeordneten Dr. Steinwender die Constatierung des Stimmenverhältnisses beschlossen. Bei der Abstimmung wurde das Budget des Unterrichtsministeriums (Titel «Centralleitung») mit 189 gegen 53 Stimmen angenommen. Gegen die Botierung des Unterrichtsbudgets stimmten der Deutsche Club, die deutsch-nationale Vereinigung, die Demokraten, die Antisemiten, der Trento-Club, die Jungtschechen, der slowenische Abgeordnete Dr. Gregorec, die altschechischen Abgeordneten Weßely, Steyskal, Skokanek und Adámek. Mehrere Abgeordnete des Deutsch-österreichischen Clubs, darunter Plener und Dumreicher, absentierten sich vor der Abstimmung. Hierauf wurde um halb 5 Uhr die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung heute.

(Reise des Kronprinzenpaars nach Bosnien.) Wie die «Budapester Correspondenz» meldet, fährt am 10. Juni eine mehrtägige Reise nach Bosnien an, um das Land in Augenschein zu nehmen. Das hohe Paar führt über Ugram und Banjaluka nach Sarajevo, von wo Kronprinzessin Stefanie wieder die Rückreise antritt, während Kronprinz Rudolf zur Truppen-Inspection nach Mostar weiterreist und sodann über Dalmatien nach Wien zurückkehrt. Aus Ugram kommt uns die Meldung, dass das Kronprinzenpaar sich auf der Durchreise dort einen Tag aufhalten werde.

(Personalnachricht.) Der auch in Laibach wohlbeliebte Oberstabsarzt erster Classe Herr Dr. Franz Stawa, Sanitätschef des 9. Corps, wurde nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid in den Ruhestand übernommen und demselben bei diesem Anlass in Anerkennung seiner vielseitigen, im Kriege und Frieden pflichtstrengen, erfolgreichen und ausgezeichneten Thätigkeit der Generalstabsarztes-Charakter ad honores verliehen.

(Zum Feuerwehrtag in Laibach.) Wie wir erfahren, sind aus allen Theilen des Landes aus Anlass des am 6. Mai stattzufindenden Feuerwehrtages an das Commando der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zahlreiche Befehle gelangt, welche eine rege Beteiligung am Feuerwehrtage erhoffen lassen. Bisher sind außer der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, welche die Herren Döberleit, Hinterlechner und Rüting als Delegierte für den ersten kroatischen Feuerwehrtag ernannt hat, Vertreter der Feuerwehren von Rudolfsdorf, Woheimer-Feistritz, Neumarkt, Töplitz, Krainburg, Sanct Bartholomä, Domschale, Vigau, Birkenfeld, Welde, Stein, Königstein und St. Marein angemeldet worden. Für den Feuerwehrtag wurde folgendes Programm festgestellt: Die Mannschaft tritt um 7 Uhr früh an und marschiert mit den erschienenen fremden Kameraden zur heil. Messe in die Florianskirche; nach der Messe Rückmarsch zum Magistratsgebäude, sodann Frühstück im Gasthofe «zum Stern». Um 10 Uhr Feuerwehrtag in dem Rathaussaal; um 2 Uhr nachmittags gemeinschaftliches Mittagsmahl «beim Stern»; um 4 Uhr Besichtigung der vom Herrn Samassa anlässlich des Feuerwehrtages veranstalteten Ausstellung. — Die Organisation des Feuerwehrwesens in Krain lässt noch manches zu wünschen übrig. Eine zahlreiche Beteiligung am Feuerwehrtage erscheint daher sehr wünschenswert.

(Landwehr-Avancement.) Anlässlich des Mai-Avancementes in der f. f. Landwehr wurden in den beiden kroatischen Landwehr-Schützenbataillons Rudolfsdorf Nr. 24 und Laibach Nr. 25 ernannt: Der Hauptmann zweiter Classe Karl Ritter von Andrioli des 24. Bataillons zum Hauptmann erster Classe; der Oberstleutnant Eduard Hofer des Landwehr-Commandos

in Brünn, übercomplet beim kroatischen Landwehr-Schützenbataillon Rudolfsdorf Nr. 24, unter gleichzeitiger Übersetzung in den Status der Offiziere in Localanstellungen und Belassung in dem angeführten Dienstverhältnisse, zum Hauptmann zweiter Classe; die Cadet-Offiziersstellvertreter Otto Wanggo des 24. und Victor Wondra des 25. Bataillons zu Lieutenants. Von nicht aktiven Stande wurde der Lieutenant Julius Polorny des 25. Bataillons zum Oberleutnant ernannt. Schließlich wurde der Hauptmann-Auditor erster Classe Eduard Uhrl, in der Standesevidenz des steirischen Landwehr-Schützenbataillons Graz Nr. 22, in Diensteintheilung bei der Landwehr-Gerichtsexpositur in Laibach, mit Belassung in seiner Eintheilung zum Major-Auditor ernannt.

— (Wichtig für Advocaturscandidaten.) Ein Advocaturscandidat, welcher ein Jahr beim Landesgerichte, zwei Jahre bei der Oberstaatsanwaltschaft und vier Jahre bei einem Advocaten in Wien praktiziert hat, reichte, wie üblich, bei dem dortigen Oberlandesgerichte um Bulassung zur Advocatie und zur Ablegung des Advocatenreides ein Gesuch ein. Dasselbe wurde vom Oberlandesgerichte und nach überreichtem Recurse auch vom Obersten Gerichtshofe abschlägig bechieden mit folgender interessanter Motivierung: Der Gesuchsteller könne deshalb nicht zur Advocacie zugelassen werden, weil das Gesetz vorschreibt, dass die Advocaturscandidaten mindestens ein Jahr Praxis bei einem Gerichtshof und ferner eine durch sechs Jahre bei einem Gerichte oder einem Advocaten vollstreckte Praxis nachzuweisen haben; eine Praxis bei der Oberstaatsanwaltschaft entspreche nicht dieser Anforderung, weil die Staatsanwaltschaften und Oberstaatsanwaltschaften keine integrierenden Bestandtheile der Gerichtshöfe erster und zweiter Instanz, wie der Gesuchsteller meinte, bilden, sondern, wie aus den Bestimmungen der neuen Strafprozeßordnung hervorgeht, den Gerichten gegenüber eine ganz selbständige Stellung haben.

— («Narodna Tiskarna.») Der Verwaltungsausschuss der «Narodna Tiskarna» hat sich vorgestern konstituiert und den Herrn Dr. Tavčar zum Präsidenten, den Herrn Dr. Bošnjak zum Vicepräsidenten gewählt.

— («Das weiße Kreuz.») Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Verein hat den in Druck gelegten Rechenschaftsbericht für die Zeit seines Bestandes, d. i. seit 1. Jänner 1883, an sämtliche Mitglieder versendet und gibt bekannt, dass derselbe von nun an nicht mehr wie bisher den Titel «Zweigverein Laibach», sondern «Zweigverein für Krain» führen wird. Derselbe hat bereits einige auswärtige Mitglieder erworben und hofft, nun noch weitere zu gewinnen. Anmeldungen zum Beitrete zu diesem so humanitären und patriotischen Vereine, welcher unter dem Protectorate Sr. Kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf steht, nimmt jederzeit schriftlich oder mündlich entgegen das Vereinspräsidium in Laibach.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines zählt 166 Mitglieder. Im Durchschnitte fallen auf eine Section 130 Mitglieder, und die Section «Krain» zählt sonach zu den 45 Sectionen, deren Mitgliederzahl über dem Durchschnitte steht. Beinh Sectionen zählen über 300, 2 über 1000 Mitglieder.

— (Der Gesangsverein in Littai) veranstaltet am 6. d. M. im Gasthofe des Herrn Oblač einen Gesangssabend für seine Mitglieder. Anfang um 8 Uhr abends.

— (Der Club der slov. Bicyclisten) in Laibach veranstaltet heute abends um halb 9 Uhr im «Hotel Elefant» einen geselligen Unterhaltungsabend.

Kunst und Literatur.

— (Herbstblätter.) Jahrbuch des Pensions-Unterstützungsvereines der Mitglieder der f. f. Hof- und Staatsdruckerei und der kais. «Wiener Zeitung». Zweiter Jahrgang. Das Reinereignis ist dem Fonds des obengenannten Vereines gewidmet. Druck und Verlag der f. f. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1888. Preis elegant gebunden 1 fl. 50 kr. — Mit lebhafter Freude begrüßen wir den zweiten Jahrgang dieses jungen Unternehmens, das sich gleich bei seinem ersten Erscheinen die Gunst des Publikums und der Presse erwarb und das schon im Vorjahr dem wohltätigen Zwecke, dem es gewidmet ist, eine namhafte Summe zuführte. Wir finden in dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnisse eine stattliche Reihe vorzüglicher Schriftsteller des In- und Auslandes vertreten, und es hat sich der schöne Kreis der Mitarbeiter seit dem Zusammentreffen der «Herbstblätter» bedeutend vermehrt, wie uns ein Vergleich der beiden Bände weist. Diesem für das Unternehmen selbst höchst erproblichen Umstände ist es wohl zu zuschreiben, dass wir heuer unter den Beitragenden den Namen des Redacteurs J. Reingruber vernissen, der dem ersten Bande eine reizende Novelle einverlebt hatte. Mit prächtig geschriebenen Erzählungen haben sich heuer betheiligt Alfred Friedmann: «Der Ring der Borgia»; Baldwin Grolier: «Paul Brun»; Hermine Proschko: «Unter Cypressen», während Dr. Isidor Proschko eine historische Skizze: «Vater Franz» dem Buche widmete. Ebenso sind Gedichte, Stigzen, Sagen von Bachler, Tandler, Emilie Bed, weiland Karl Adam Kaltenbrunner, gewesenem Bicedirector der f. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Friedrich Straß und eine Episode aus der französischen Invasionzeit «Ein Krieger von anno neun» von M. Zettel in passender Abwechslung vertheilt. Das vaterländische Schriftstellerpaar P. v. Radics und dessen Gattin Hedwig v. Radics-Kaltenbrunner zählen ebenfalls zu den Mitarbeitern; ersterer schrieb über den verschossenen österreichischen Dichter Komplex, der 1640 ein Loblied auf die Buchdruckerkunst verfasste; die Letztere bespricht in einer ge-

brängten Skizze die Beziehungen des F. M. Radetzky zu dem Lande Krain unter dem Titel: «Zwei Radetzky-Monumente in einer Stadt», nach Originalen des Laibacher Stadtarchivs gearbeitet. Bemerkenswert ist die äußerst geschmackvolle Ausstattung dieses Jahrbuches sowie die prachtvolle Einbanddecke der Firma Hollinger in Wien.

Veneste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Berlin, 2. Mai. Das Befinden des Kaisers ist heute wieder besser als gestern früh. Schon gestern nachmittags trat ein Sinken des Fiebers ohne Anwendung von Antifebrin ein. Die letzte Nacht brachte einen langen, erquickenden Schlaf. Das Aussehen ist frischer, die Stimmung gehoben. Der Kaiser ist heute für kurze Zeit aufgestanden.

Paris, 2. Mai. Präsident Sadi-Carnot ist wieder hieher zurückgekehrt. Etwa 2000 Personen erwarteten seine Ankunft auf dem Bahnhofe Montparnasse. Als der Wagen des Präsidenten in den Boulevard Montparnasse ein bog, hörte man einige Pfiffe und Hochrufe auf Boulangier, welche aber sofort durch Rufe: «Es lebe die Republik!» übertönt wurden.

Rom, 2. Mai. Der Kronprinz wohnte gestern den Versuchen mit schwer explodierbarem Dynamit bei, wobei eine Gelatinebüchse zersprang. Der Kronprinz wurde durch eine Streifung mehrerer Splitter an beiden Hüften leicht verletzt. Auch die übrigen anwesenden Offiziere erlitten Verlebungen leichteren Grades. Der Kronprinz wird in einigen Tagen hergestellt sein; er entfernte sich erst, nachdem er sich über das Befinden der Offiziere Gewissheit verschafft hatte.

Catania, 2. Mai. Aus dem Hauptkrater Aetna's steigt eine dicke Rauchsäule auf; dumpfes Getöse scheint den Beginn der Eruption anzukündigen. Der Himmel ist verfinstert.

London, 2. Mai. Morgen wird im Unterhause die Vorlage betreffs Vergrößerung der Wehrmacht eingebbracht werden.

Belgrad, 2. Mai. Ein Circular des Ministers des Innern an die serbischen Gesandtschaften betont, die Regierung werde auf die Erhaltung und Festigung der allseitigen guten Beziehungen im Interesse der nationalen Selbständigkeit Serbiens hinwirken.

Athen, 2. Mai. Die Abberufung des türkischen Gesandten Feridun Bey hat hier lebhafte Erregung hervorgerufen. Der griechische Gesandte in Constantinopel wird hieher kommen und vor der Ernennung des türkischen Gesandten in Athen nicht mehr nach Constantinopel zurückkehren.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 2. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 13 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (20 Kloster).

Durchschnitts-Preise.

	Wirt. fl. kr.	Mtg. fl. kr.	Wirt. fl. kr.	Mtg. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 18	6 97	Butter pr. Kilo ..	— 85
Korn	4 22	5 25	Eier pr. Stück ..	— 2
Gerste	3 90	4 60	Milch pr. Liter ..	— 10
Häfer	2 82	3 20	Rindfleisch pr. Kilo ..	— 46
Halsfrucht	—	5 70	Halsfleisch ..	— 54
Heiden	4 22	5 10	Schweinefleisch ..	— 64
Hirse	5 52	4 95	Schöpfensfleisch ..	— 34
Kukuruz	4 87	5 60	Tauben ..	— 18
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Heu pr. M.-Etr. ..	— 65
Linen pr. Hektolit.	9	—	Stroh ..	— 232
Erbse	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter ..	— 25
Fisolen	11	—	—	— 720
Rindschmalz Kilo	96	—	—	— 520
Schweineschmalz ..	74	—	weiches, ..	— 24
Speck, frisch,	62	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 20
— geräuchert	72	—	weißer, ..	— 20

Angekommene Fremde.

Am 1. Mai.

Hotel Stadt Wien, Hall, Doctor, Newyork. — Weisheit, Kfm., Dresden. — Kellermann, Tandler, Gold, Kraus, Weichselsky, Hahn, Tschurl, Kellner, Kfste., Wien. — Margoni, Kaufm., Feldkirch. — Novak, Kfm., Cilli. — von Gohsleth, Director, Hrasnik.

Hotel Elefant. Neu, Kfm., Lyon. — Bauer Kfm., Dresden. — Oppenheim, Kfm., Chemnitz. — Bernfeld, Fuchs, Guttmann, Hirschler, Latinal, Schlesinger, Wittmann, Kfste., Wien. — Neuberg, Kfm., Linz. — Weiß, Kfm., Szegedin. — Kaliwoda, Kfm., Kanischa. — Karreh, Kfm., Brünn. — Edler von Rosenzweig, Lieutenant, J. Frau, Graz. — Buzzi, Besitzer, J. Frau, Malborghet. — Tagliaferro, Weislein, Schnabl, Weislein, Kfste., Triest.

Gasthof Südbahnhof. Požar, Reisender, Berlin. — Buharek, Reisender, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ma	Zeit der Beobachtung	Bartometer auf 800 Metern an 0° C. reibet.	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Anblick des Himmels	Riesenflag. Binnen 24 St. in Minuten
7 U. Mdg.	738.8	12.0	O. schwach theilw. heiter			
2.2 M.	738.6	21.4	SW. schwach theilw. heiter	0.00		
9.2 M.	739.0	16.6	O. schwach bewölkt			

Meist bewölkt Himmel. Das Tagesmittel der Wärme 17.0°, um 5.6° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglić.

Course an der Wiener Börse vom 2. Mai 1888.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Staats-Anlehen.				5% Temeser Banat			201'60	202'--		Südbahn 200 fl. Silber			77'50	78'--
Notrente	79'30	79'50		5% ungarische			143'75	144'25		Südb.-Nordb.-Verb., B. 200 fl. G.M.			153'60	154'--
Silberrente	80'50	80'70		Andere öffentl. Anlehen.			127'75	128'25		Tramwah.-Ges., Br. 170 fl. B. W.			223'25	223'75
1854er 4% Staatslofe 250 fl.	131'25	132'25	Danau-Rieg.-Lofe 5% 100 fl.	118'75	—	Ung.-galiz. Bahn	97'75	98'50	Aufst.-Exp. Eisenb. 200 fl. G.M.			71'--	73'--	
1860er 5% ganze 500 "	133'--	133'50	dto. Anleihe 1878, steuerfrei	105'50	106'50				Böhm. Nordbahn 150 fl. .			29'--	30'--	
1860er 5% Kunstel 100 "	138'50	139'--	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	104'00	105'20				Westbahn 200 fl. .			162'25	163'25	
1864er Staatslofe 100 "	166'75	167'50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	133'--	133'50							166'25	167'75	
" " 50 "	167'--	167'50	(Silber und Gold)									169'--	160'--	
4% öst. Goldrente, steuerfrei	110'45	110'65	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien											
Öster. Notrente, steuerfrei	93'80	94'--	Pfandbriefe											
			(für 100 fl.)											
Ung. Goldrente 4%	97'65	97'25	Bodensee, allg. österr. 4% Gold	128'--	128'50									
" Papierrente 6%	86'10	86'40	dto. in 50 " " 4% 2/3%	100'70	101'20									
" Eisenb.-Anl. 120 fl. S.W.S.	149'90	150'50	dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	102'60	103'--									
" Österreich-Prioritäten	96'--	96'50	Ost-Hypothekenbank 10j. 51/2%	101'--	101'75									
" Staats-Obl. (Ung. Öst.)	126'--	—	Ost.-ung. z. auf verl. 4% 2/3%	101'--	101'65									
" vom 9. 1878	113'50	114'--	dto. " " 4% 2/3%	100'10	100'60									
" Präm.-Anl. & 100 fl. S.W.	129'--	122'50												
Theisb.-Reg.-Lofo 4% 100 fl.	123'75	124'25	ung. allg. Bodencents-Aktienges.											
			in Pest im 3. 1839 verl. 51/2%											
Grundst.-Obligationen														
(für 100 fl. G.M.)			Prioritäts-Obligationen											
			(für 100 fl.)											
5% böhmische	109'50	—												
5% galizische	102'60	102'20	Elisabeth-Weltbahn 1. Emission											
5% mährische	107'25	—	Herdinans-Nordbahn in Silber	99'80	100'10									
5% niederösterreichische	109'25	—	Franz-Josef-Bahn											
5% oberösterreichische	—	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn											
5% steirische	105'50	—	Em. 1881 300 fl. S. 4% 1/4%	98'90	99'40									
5% kroatische und slavonische	104'50	105'50	Osterr. Nordwestbahn	106'70	107'30									
5% siebenbürgische	104'—	104'50	Siebenbürger											

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 102.

Donnerstag den 3. Mai 1888.

(2014—3) Ausweis Nr. 3150.

über die am 30. April 1888 zur Rückzahlung verlosten Obligationen des krainischen Grundentlastungsfondes mit Prämien.

Mit Coupons à per 50 fl. Nr. 55, 113, 185, 186, 220, 256, 301, 338, 352, 356, 388, 390, 477, 482.

mit Coupons à per 100 fl. Nr. 89, 187, 373, 459, 524, 583, 658, 708, 709, 748, 991, 1024, 1168, 1324, 1329, 1393, 1468, 1670, 1673, 1711, 1762, 1763, 1778, 1783, 1812, 1891, 1982, 2014, 2073, 2135, 2170, 2229, 2346, 2398, 2406, 2566, 2678, 2966, 2998, 3007, 3014, 3093, 3131, 3134.

mit Coupons à per 500 fl. Nr. 75, 98, 452, 566, 585.

mit Coupons à per 1000 fl. Nr. 134, 212, 266, 327, 741, 998, 1267, 1402, 1407, 1412, 1413, 1433, 1494, 1711, 2221, 2320, 2321, 2929, 2973.

mit Coupons à per 5000 fl. Nr. 90, 119, 122, 325, 328, 395, 672.

Lit. A Nr. 114 im Betrage per 1120 fl.

> 119 > > 1010 >

> 147 > > 830 >

> 215 > > 50 >

> 327 > > 16340 >

> 407 > > 80 >

> 457 > > 410 >

> 535 > > 300 >

> 543 > > 60 >

> 556 > > 70 >

> 557 > > 50 >

> 562 > > 1170 >

> 584 > > 200 >

> 648 > > 2250 >

> 658 > > 1430 >

> 662 > > 100 >

Lit. A. Nr. 671 im Betrage per 3450 fl.

> 672 > > 1300 >

> 673 > > 240 >

> 703 > > 3920 >

> 724 > > 150 >

> 772 > > 260 >

> 791 > > 50 >

> 809 > > 5780 >

> 818 > > 50 >

> 825 > > 80 >

> 870 > > 100 >

> 947 > > 130 >

> 948 > > 100 >

> 968 > > 150 >

> 969 > > 160 >

> 973 > > 90 >

> 978 > > 11950 >

> 1000 > > 100 >

> 1079 > > 1100 >

> 1083 > > 20000 >

> 1087 > > 20000 >

> 1097 > > 100 >

> 1284 > > 100 >

> 1306 > > 50 >

> 1307 > > 200 >

> 1326 > > 50 >

> 1371 > > 2080 >

> 1385 > > 2640 >

> 1388 > > 100 >

> 1416 > > 400 >

> 1423 > > 3990 >

> 1438 > > 50 >

> 1535 > > 100 >

> 1607 > > 100 >

> 1668 > > 300 >

> 1670 > > 100 >

> 1730 > > 50 >

> 1774 > > 100 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >

> 1850 > > 50 >